

5 Fazit

5.1 Auswertung und Zusammenfassung

In seiner Systematik der *SwM*, die noch immer den „besten Überblick“¹ über die deutschsprachigen Bearbeitungen des Stoffs bietet, erklärte Udo Gerdes 1992, dass sich die „dt. H-Fassungen [...] vor allem in der Breite der Detaildarstellung“² unterscheiden. Es handelt sich um eine von vielen Beschreibungen dieser Texte, die zwar das Ergebnis gründlicher philologischer Arbeit darstellen, zugleich jedoch im Einzelnen nur schwer überprüft werden können, weil die verschiedenen Abstraktionsschritte zwischen der Lektüre eines Einzeltextes und Beschreibungen einer umfangreichen Überlieferungsgeschichte nicht rekonstruierbar sind. Eine Formalisierung und Digitalisierung der deutschsprachigen *SwM*-Texte ermöglichen nicht nur eine solche Skalierung durch die Verknüpfung quantitativer Vergleiche und hermeneutischer Lektüren, die eine Überprüfung bestehender Forschungspositionen erlaubt, sondern sie schärfen überdies den Blick für Gemeinsamkeiten und Unterschiede, die in mehrfacher Hinsicht eine Neubewertung der einzelnen Texte zur Folge hat. Es zeigte sich dabei ganz grundsätzlich, dass die 12 betrachteten Fassungen und Versionen der deutschen *SwM* zwar an mehreren Stellen innerhalb der Erzählung hinsichtlich der Ausführlichkeit und Vollständigkeit auseinandergehen, mit der sie die Geschichte um Diocletian und die Kaiserin erzählen, dabei jedoch zugleich bis auf wenige Ausnahmen an der stabilen Makrostruktur der Erzähltradition festhalten.

Die ausführlichsten deutschsprachigen Bearbeitungen stellen *Dyocletianus Leben*, die anonyme Versfassung, die Vulgatfassung sowie die Colmarer Fassung dar. Während sich diese Texte hinsichtlich ihrer Länge bisweilen deutlich voneinander unterscheiden, weisen sie gemessen an den ausgezeichneten Erzählmodulen nicht nur eine hohe Plotähnlichkeit auf, sondern enthalten überdies beinahe dieselbe Anzahl an Erzählmodulen, was eine überdurchschnittliche Modullänge in den beiden Versbearbeitungen erkennbar werden lässt. Am anderen Ende der Skala befinden sich die Donaueschinger und Gießener Fassung, die sich zwar angesichts ihrer jeweiligen absoluten Länge als Kurzfassungen der *SwM* bezeichnen lassen; sie enthalten jedoch zugleich einen Großteil der in den anderen Prosa- und Versbearbeitung vorliegenden Erzählmodule, da ihre geringere Länge das Ergebnis eines weniger ausführlichen Erzählstils und einer Kürzung von Wiederholungen ist. Hier kann man mit Udo Gerdes tatsächlich von einem

¹ Steinmetz 1997, 397, Anm. 1.

² Gerdes 1992, 1185.

Unterschied sprechen, der vor allem die Ausführlichkeit, nicht aber die Vollständigkeit der Erzählung betrifft. Zwischen diesen Lang- und Kurzfassungen liegen die Heidelberger (I.1.c) und Brünner Fassung (I.1.d). Die geringere Plotähnlichkeit der Bühnenfassung Sebastian Wilds (I.1.c) ergibt sich zum einen durch die Auslassung der *Amici*-Erzählung, die in den übrigen *Historia*-Bearbeitungen Teil der abschließenden Erzählung des Sohnes ist. Zum anderen lässt sich aber auch eine deutliche Kürzung der Binnenerzählungen beobachten, deren Anteil an der Gesamtlänge des Texts im Vergleich zu den anderen Texten der Gruppe I stark reduziert und vermutlich darauf zurückzuführen ist, dass Wild den Umfang der auf der Bühne erzählten und nicht gespielten Exemplen reduzieren wollte.

Während man angesichts der in der Forschung mehrfach betonten strukturellen Flexibilität der *SwM* hätte erwarten können, dass sich auch die deutschsprachigen Bearbeitungen durch verschiedene Ausgestaltungen dieser Grundstruktur voneinander unterschieden, dass also die volkssprachlichen Bearbeiter durch Neuerungen jeweils eigene Lesarten forcieren, zeigte eine textstatistische Untersuchung der ausgewählten Fassungen und Versionen, dass diese zumeist nicht durch Ergänzungen oder Ersetzungen von Erzählmodulen, die bereits in der lateinischen *Historia* vorliegen, sondern vor allem durch Tilgungen voneinander abweichen. Diese Erkenntnis lenkte den Blick zugleich auf die wenigen Abweichungen und Ergänzungen, die vor allem in den Abschnitten der Rahmenerzählung auftreten. Sie betreffen zum einen die Übergänge zwischen einzelnen Bestandteilen der stabilen Makrostruktur – darunter die Einleitung der Erzählserie, die Einbettung der Binnenerzählung durch die Kaiserin und die Meister sowie die Auflösung des Konflikts und die Verurteilung der Kaiserin –, die eng mit juristischen Fragen verknüpft sind. Dass die ursprünglich bereits angeordnete Hinrichtung noch vor Beginn der Serie abgewendet werden kann, ist je nach Text der Angst der kaiserlichen Räte vor Gerüchten im Volk, der Notwendigkeit eines ergebnisoffenen Gerichtsverfahrens oder der ersten Erzählung der Meister geschuldet, die damit die Erzählserie anstoßen. Auffällig ist dabei, dass diese Unterschiede zumeist keinen Einfluss auf den weiteren Modulbestand haben, sondern lediglich punktuelle Abweichungen darstellen, zugleich jedoch andere Erzählmodule neu kontextualisieren. Dies trifft auch auf die Verurteilung der Kaiserin zu, die entweder durch einen richterlichen Beschluss, die Schilderungen des Sohnes, die Gewalt des Kaisers oder einen Gerichtskampf erwirkt wird und stets die Hinrichtung der Stiefmutter zur Folge hat.

Von dieser punktuellen Varianz sind zum anderen auch die Wissensbestände der Figuren betroffen, die in den *SwM* zumeist mehrfach in Dialogen, Erzählerkommentaren und inneren Monologen thematisiert werden. Neben dem vorausdeutenden letzten Willen der sterbenden Mutter, der in der deutschen Rezeption der *SwM*-Tradition auf der einen Seite durch eine konkrete

Warnung vor einer Stiefmutter in der Vulgatfassung erweitert, auf der anderen Seite in der *Hystorij* vollständig ausgelassen wird, ist insbesondere die Sternbedeutung der Meister und des Sohnes von Variationen betroffen, aufgrund derer die Figuren in einzelnen Texten (I.1.f, I.2.b) über zusätzliches Wissen wie den Einfluss der bösen Stiefmutter oder den guten Ausgang der siebentägigen Schweigefrist verfügen. Mit diesen Erweiterungen vorausdeutender Szenen ist nicht nur eine veränderte Erwartungshaltung der Rezipierenden, sondern zugleich auch eine Veränderung der Sympathiesteuerung verbunden, die sich in den deutschsprachigen Bearbeitungen auch für die Figurencharakterisierung beobachten lässt. Neben der diegetischen Rahmung der Exempel macht diese Form des *Framings*,³ die sich hinsichtlich der Motivation der Stiefmutter zwischen politischen Machtansprüchen, der Sorge um den eigenen Einfluss am Hof nach dem Tod des Kaisers und echter Wollust sowie für die kontrastive Charakterisierung von Kaiser und Sohn beobachten lässt, die vielfältigen narrativen „Modellierungsoptionen“⁴ sichtbar, die die Rezeption einzelner deutschsprachiger *SwM*-Bearbeitungen entscheidend beeinflussen, ohne dabei jedoch den Fortgang der Handlung maßgeblich zu verändern.

Weiter wurde in vergleichenden Lektüren überdies ersichtlich, dass gerade systematische Kürzungen, von denen in der Rahmenerzählung nicht nur die Ausbildung des Sohnes und die Beweggründe der zweiten Kaiserin, sondern vor allem auch die Einleitungen und Auslegungen der Binnenerzählungen betroffen sind, neue Sinnpotentiale ermöglichen und damit für die Frage nach Autor- oder Werkintentionen sowie für damit verbundene Statuszuschreibungen (Version vs. Fassung) relevant werden können. Vor diesem Hintergrund lässt sich insbesondere an der von Ralf-Henning Steinmetz aufgestellte Behauptung, dass die *Aventewr* lediglich „als Fassung der ‚Historia‘ einzustufen“⁵ sei, nicht festhalten. Der Autor dieser volkssprachlichen Bearbeitung tauscht nicht nur „das eine oder andere Exempel seiner Vorlage“ aus,⁶ sondern kürzt und ergänzt neben der Rahmenerzählung insbesondere die Erzählerreden sowie die aus dem Bestand der *Historia* übernommenen Exempel, wodurch das in der *Historia* noch problematisierte Programm exemplarischen Erzählens eine Vereindeutigung erfährt.

³ Vgl. zum Verhältnis von *Framing* und Figurendarstellung in den *SwM* auch Jones 2008, 65–87 sowie Speer 1983, 303: „the example of the recycled Sages show that each romance makes a new beginning, redefining characters, situation, and narrative structure in terms of its own aims and sometimes in dialogue with or direct opposition to the forms and ideas of its predecessors.“

⁴ Schwarzbach-Dobson 2018a, 91.

⁵ Steinmetz 2000, 35, Anm. 32.

⁶ Steinmetz 2000, 33.

Bezeichnenderweise finden sich derartige Variationen jedoch mit Ausnahme der *Aventewr* und der schon überlieferungsbedingt von den übrigen Texten zu unterscheidenden *Allegatio* weniger innerhalb der Binnenerzählungen als vielmehr in der Rahmenerzählung, die im Vergleich der untersuchten Texte eine durchschnittlich geringere Plotähnlichkeit als die Exempel aufweist.⁷ Innerhalb der Exempel beschränken sich die Unterschiede zwischen den deutschsprachigen *Historia*-Bearbeitungen zumeist auf Kürzungen sich wiederholender Erzählmodule und Nebenepisoden, die sich nicht auf die weitere Handlung und Auslegung der Erzählungen auswirken. Obwohl die diegetische Ordnung der *SwM* und der Funktionszusammenhang exemplarischen Erzählgens eine Bearbeitung der Exempel gegenüber Umgestaltungen der Rahmenerzählung begünstigen würden,⁸ da letztere womöglich umfangreichere Anpassungen erfordern oder kausallogische Widersprüche erzeugen könnten, lassen sich für die untersuchten Texte zumeist keine größeren Hinzufügungen oder Umstellungen der Exempelerzählungen feststellen.⁹ Es sind daher mit Ausnahme der *Aventewr* weniger die Umarbeitungen der Binnenerzählung, die schon im *Roman* und der *Historia* „nicht immer ganz in den expliziten Lehren“¹⁰ der Erzähler aufgehen, als vielmehr Anpassungen der Rahmenerzählung, die Rückschlüsse auf mögliche Bearbeiterintentionen zulassen. Dies bedeutet jedoch keineswegs, dass die Funktion der Exempel stets konstant bleiben muss. Als „externes Referenzsystem“¹¹ bestimmt die Rahmenerzählung das Verständnis der Binnenerzählungen, weshalb diesen auch dort, wo „weitgehend deckungsgleich erzählt wird“, durch Variationen in der Rahmenerzählung „unterschiedliche Funktionen“¹² zukommen können.

Es sind vor allen Dingen diese Unterschiede, die im Vergleich der deutschsprachigen *SwM*-Texte die für die Erzähltradition charakteristische Verknüpfung einer stabilen Struktur und „renewed interpretations under the pressure of particular political, spiritual or didactic imperatives“¹³ befördern. Dabei sind

⁷ Vgl. Anh. 1.

⁸ Von dieser Offenheit zeugt bereits die beobachtbare Mouvance der Binnenerzählungen.

⁹ Damit unterscheidet sich das Verhältnis dieser Texte u. a. von der Relation zwischen dem *Roman* und der *Historia*. Zugleich zeigen diese Unterschiede jedoch auch, dass Übersetzungen häufig nicht am Ende einer Überlieferungsgeschichte stehen, sondern selbst zum Anstoß weiterer Beschäftigung mit dem Erzählmaterial werden können. Vgl. hierzu Wrisley 2016, 230: „Translation makes a work available to a specific reading community, but it is only the beginning of the story of textual mobility.“

¹⁰ Obermaier 2010, 193.

¹¹ Schwarzbach-Dobson 2018a, 14.

¹² Schwarzbach-Dobson 2019, 179.

¹³ Uhlig und Foehr-Janssens 2014, 15.

die nicht-seriellen Abschnitte der Rahmenerzählung ebenso von den Umgestaltungen volkssprachlicher Bearbeiter betroffen wie die Einleitungen und Auslegungen der Binnenerzähler. Gerade am Übergang zwischen den diegetischen Ebenen lässt sich der jeweilige Umgang mit dem poetischen Prinzip der Serialität erkennen. Während der *Historia*-Autor die siebentägigen Wiederholungen durch gezielte Variationen nutzt, um Wissensbestände der Figuren allmählich zu synchronisieren und Spannung durch die Bedrohung der lebensrettenden Serienstruktur zu erzeugen, wird dieses Verfahren in mehreren deutschsprachigen *SwM*-Texten durch Kürzungen und Angleichungen der einzelnen Einleitungen und Auslegungen zurückgenommen. Die *Hystorij* und die *Aventewr* stellen in diesem Zusammenhang Extremfälle dar, die die Erzählerreden entweder auf ihre Funktion als Verknüpfung verschiedener Erzählebenen reduzieren (*Hystorij*) oder in der Nivellierung der zwischen den einzelnen Einleitungen und Auslegungen bestehenden Unterschiede so weit gehen, dass es bereits zu einer Angleichung der Erzählerreden der Kaiserin und der Meister kommt (*Aventewr*).

Diese Erkenntnisse zeigen, dass sich entgegen einer in der Forschung beobachtbaren Tendenz¹⁴ zur Betonung der Exemplarische gerade nicht primär in diesen, sondern vielmehr innerhalb der Rahmenerzählung Unterschiede zwischen den deutschsprachigen *SwM*-Bearbeitungen beobachten lassen, die für die Interpretation der Binnenerzählung und der siebentägigen Wettkampfserie entscheidend sind. Der textstatistische Vergleich der digital ausgezeichneten Abfolgen von Erzählmodulen zeigte, dass es sich bei diesen Unterschieden in den meisten Fällen um punktuelle Variationen handelt, die die Makrostruktur der Erzählung bis auf wenige Ausnahmen¹⁵ nicht beeinflussen. Komparatistische Lektüren dieser Abschnitte ließen erkennen, dass mit den Ersetzungen und Auslassungen vor allem Veränderungen in der Figurencharakterisierung und Erzählmotivation einhergehen, die insbesondere die Vorbedingungen und die Entwicklung der Serie betreffen. Ob diese angestoßen wird, um die Vollstreckung eines bereits getroffenen Urteils herbeizuführen oder abzuwenden (*Aventewr*, *Hystorij*), ob das siebentägige Erzählen von den beteiligten Figuren als progressiv oder stagnierend wahrgenommen wird oder ob Beschreibungen derartiger Wahrnehmungen ganz ausfallen, ob Rezipierende die zweite Kaiserin bereits bei der Einführung der Figur als böse Stiefmutter wahrnehmen oder ob ihre falschen Vorwürfe wie im *Sindbäd-Buch* als

¹⁴ Vgl. Kap. 3.1.3.

¹⁵ Zu diesen Ausnahmen zählen neben den Abweichungen der *Allegatio*, die letztlich auf die Hinzufügungen des *Historia*-Autors zurückgehen und sich in den übrigen Texten finden, die Verkürzung und Verschiebung der Erzählserie in der *Aventewr* und der *Hystorij* sowie umfangreichere Anpassungen des Stoffs im Rahmen eines Gattungstransfers in der Dramatisierung Sebastian Wilds.

Lüge einer zurückgewiesenen Frau vor dem Zorn eines Herrschers schützen sollen und ob Diocletian und sein Vater Poncianus als gegensätzliche Figuren Formen erfolgreicher und problematischer Herrschaft verkörpern, hängt nicht in erster Linie von der Auswahl, Reihenfolge oder Bearbeitung der Binnenerzählungen, sondern primär von Ersetzungen, Raffungen und Auslassungen innerhalb der Rahmenerzählung ab. Hier zeigt sich die besondere Modularität der *SwM*, die es den volkssprachlichen Bearbeitern erlaubte, durch die Umgestaltung einzelner Erzählmodule die logische Verknüpfung zwischen Erzählhandlungen zu verändern, ohne dabei umfangreichere Modifikationen an der Vorlage vornehmen zu müssen.

5.2 Schlussbemerkungen

Trotz umfangreicher philologischer Bemühungen präsentieren sich die *SwM* mit ihrer langen und verwobenen Überlieferungsgeschichte der mediävistischen Forschung bis heute als ein „Labyrinth“¹⁶ von Texten, die in der Vergangenheit nach ihrem Exemplelbestand, intentionalen Kriterien oder überlieferungsgeschichtlichen Verhältnissen geordnet wurden: „Die komplizierten Beziehungen der einzelnen Bearbeitungen zueinander haben in der Forschungsliteratur eine Einteilung der Texte in Gruppen, Versionen und Fassungen nötig gemacht.“¹⁷ Diese Textgruppierungen setzen ihrerseits eine genaue Kenntnis der einzelnen Bearbeitungen voraus, die angesichts der langen und breiten Überlieferungsgeschichte der *SwM* und den beobachteten Unterschieden zwischen den Texten in der Vergangenheit zumeist selektiv einzelne Merkmale wie den metanarrativen Umgang mit dem Phänomen des exemplarischen Erzählers,¹⁸ Variationen in den Exemplelerzählungen,¹⁹ die zunehmende Komplexitätssteigerung der Erzählserie²⁰ oder die kontrastive Darstellung männlicher Tugend und weiblicher List²¹ anhand ausgewählter Fassungen fokussierten. Der annotationsgestützte Vergleich deutschsprachiger *SwM*-Bearbeitungen zeigt, wie sich textstatistische Untersuchungen und Textlektüren produktiv miteinander verschalten lassen, um derartige Fragen nach Besonderheiten einzelner Texte mit strukturellen Untersuchungen auf Basis der ausgezeichneten Erzählmodule zu verknüpfen. Analyse und Interpretation stellen dabei keine voneinander isolierten Vorgänge dar, sondern sind eng aufeinander

¹⁶ Steinmetz 1997, 397.

¹⁷ Losert 2008, 102, Anm. 76.

¹⁸ Vgl. Steinmetz 2000.

¹⁹ Vgl. Speer 1987.

²⁰ Vgl. Gebert 2019, 401–433.

²¹ Vgl. Lundt 2002b.

bezogen.²² Auf einen ersten Schritt der Abstraktion, der einzelne Beobachtungen aus der Textlektüre in eine Formalisierung überführt, folgt eine textstatistische Verarbeitung, die es erlaubt, bestehende Hypothesen zu prüfen und neue Muster zu erkennen. Diese Beobachtungen machen daraufhin eine Ergebnisinterpretation notwendig, die einen Anschluss zwischen statistischen Auffälligkeiten und literaturwissenschaftlich relevanten Erkenntnissen schafft.

Im Gegensatz zu linguistischen Verfahren wie z. B. stilometrischen Textvergleichen, Topic Modelings oder Satzgliedanalysen, die sich in den Digital Humanities inzwischen großer Beliebtheit erfreuen,²³ erforderte der Vergleich von Erzählmodulen, der auf einer hermeneutischen Formalisierung beruht, aufwendige Vorarbeiten. Das Verhältnis von literaturwissenschaftlichem und technischem *preprocessing* auf der einen und der Interpretation der Ergebnisse auf der anderen Seite scheint dabei in einem umgekehrten Verhältnis zu stehen: Während Methoden wie der stilometrische Vergleich von Texten auf Basis von Wortfrequenzen technisch beliebig skalierbar sind und keine besondere Textvorbereitung oder -auswahl erfordern,²⁴ ist die Einteilung der Texte in Erzählmodule als Formalisierung untrennbar an die SwM gekoppelt und daher allenfalls auf weitere Versionen und Fassungen der Erzähltradition übertragbar. Im Gegenzug lassen sich die Ergebnisse der Untersuchungen von Unterschieden in der Auswahl und Abfolge der Erzählmodule jedoch unmittelbar auswerten, ohne dass die Interpretation einen theoretischen Brückenschlag zwischen sprachlichen Oberflächenstrukturen und einem holistischen Konzept wie dem Stil eines Autors voraussetzt, um literaturwissenschaftliche Fragestellungen und textstatistische Ergebnisse miteinander verknüpfen zu können.²⁵ Obwohl es sich bei den ausgezeichneten Modulen um Muster handelt, die sich nur im *close reading* und nicht durch korpuslinguistische Verfahren identifizieren lassen, bietet ein computergestützter Zugang dennoch die Möglichkeit, diese Muster in den ausgewählten Texten systematisch zu untersuchen.²⁶ Auf diese Weise ließ sich die Varianz der Modulbestände in einem ersten Schritt statistisch untersuchen und beschreiben, womit nicht nur bestehende Ver-

²² Vgl. Viehhauser 2018, 184.

²³ Vgl. Bock et al. 2016.

²⁴ Vgl. zum Einsatz stilometrischer Verfahren in den Literaturwissenschaften Schöch 2017 sowie Jannidis und Lauer 2014.

²⁵ Vgl. Tuldava 2005, 370: „Undoubtedly, there has to exist a logical connection between the qualitative latent variables and the formal-statistical variables.“

²⁶ Vgl. Bod 2013b, 174: „Thus the first thing we should note is that some patterns can be obtained ‚by hand‘ while others cannot, and that digital techniques are useful (and often indispensable) for both kinds of patterns as well as for further questions arising from them.“

mutungen überprüft, sondern auch neue Hypothesen gebildet und getestet werden können:

On the one hand, it is important to back up anecdotal evidence with proper experiments or quantitative data. [...] On the other hand, these results provide a proof of concept. If we can extract meaningful signals from digital data about patterns we already suspect, or know exist [...], we can be more confident that surprising signals will be reliable too.²⁷

Für die deutschsprachigen *SwM*-Bearbeitungen konnte zum einen die von Udo Gerdes und Ralf-Henning Steinmetz beobachtete Nähe der *Hystorij* und der *Vulgatfassung* anhand der Plotähnlichkeit der beiden Texte bestätigt werden.²⁸ Zum anderen zeigte sich gerade für die *Aventewr* mit ihren zahlreichen Abweichungen von den übrigen *Historia*-Bearbeitungen, die eine Tendenz des Bearbeiters zur Vereinfachung der Erzählung und Erhöhung der Isomorphie zwischen Rahmen- und Binnenerzählungen erkennen lässt, wie ein textstatistischer Vergleich bestehende Statuszuschreibungen präzisieren kann.²⁹ Auch Aussagen über die Ausführlichkeit und Vollständigkeit der Versionen und Fassungen konnten auf Basis der annotierten Texte überprüft und erweitert werden.³⁰ Fest steht ange-sichts der zwischen den Texten bestehenden Unterschiede überdies, dass Fragen nach misogynen, didaktischen, juristischen, politischen oder wirkungsästhetischen Implikationen trotz großer struktureller Ähnlichkeiten nicht ohne Weiteres auf die Gesamtheit der deutschsprachigen *SwM*-Bearbeitungen übertragen werden können, sondern im Einzelfall erörtert werden müssen. Dabei stellt die digitale Auszeichnung der Texte sowie die Dokumentation der Modulbestände³¹ eine Nachvollziehbarkeit und potentielle Nachnutzbarkeit der Formalisierung sicher, da nicht nur die Ergebnisse der Textinterpretationen, sondern auch Zwischenprodukte erhalten bleiben.

Die nicht von der Hand zuweisende repetitive Struktur der *SwM* wird bereits in der *Historia* auf vielfältige Weise beschleunigt, verlangsamt und umgelenkt sowie von den beteiligten Figuren innerhalb der Erzählung kommentiert und problematisiert. Diese Modularität begünstigte die heute beobachtbare textuelle Beweglichkeit der Erzähltradition und eröffnete den volkssprachlichen Bearbeitern die „Möglichkeit, durch die Umarbeitung einer vorhandenen Erzählsammlung“ einzelne Aspekte hervorzuheben, zu ergänzen oder zu problematisieren, ohne umfangreiche Umgestaltungen der „strengen kontrastiv-argumentativen

²⁷ Acerbi 2020, 22.

²⁸ Vgl. Kap. 4.4.5.

²⁹ Vgl. Kap. 4.4.4.

³⁰ Vgl. Kap. 3.2.

³¹ Vgl. Anh. 2.

Struktur“ notwendig zu machen, „für die es in der Weltliteratur keine Parallele gibt.“³² Diese Kontextualisierungen und Dynamisierungen der Erzählserie ereignet sich nicht nur in den Binnenerzählungen, die parallel zur Handlung der Rahmenerzählung an Komplexität zunehmen, Wiederholungsschleifen ausbauen, Erzählhandlungen aneinanderreihen oder miteinander verknüpfen sowie Ereignisse aus verschiedenen Perspektiven erzählen und damit verworrender werden, sondern vor allem auch in den Abschnitten der Rahmenerzählung, die von der Forschung in der Vergangenheit zumeist als starre und von Wiederholungen geprägte Erzählstruktur beschrieben wurde. Einige dieser Effekte werden in den deutschsprachigen Bearbeitungen durch Kürzungen zurückgenommen, andere durch zusätzliche Erzählmodule verstärkt oder gespiegelt.

Die zwischen den Texten bestehenden Abweichungen leisten nicht nur Vermutungen hinsichtlich der Intention eines einzelnen Bearbeiters Vorschub, sondern machen außerdem den erzählerischen Aufwand des *Historia*-Autors erkennbar, indem sie zeigen, wie minimal die Übergänge zwischen den Exemplen ausgestaltet sein können. Sie lenken den Blick auf die gezielten Variationen in den nur scheinbar immer gleichen Erzählerreden der lateinischen Vorlage, die auf Figurenebene die Wahrnehmung der – je nach Perspektive entweder unabsließbaren oder zielgerichteten – Serie steuert. Im Umgang mit dem Bestand und der Reihenfolge der Exempla werden in einzelnen deutschsprachigen Texten zugleich alternative Kombinationslogiken sichtbar. Sie verbinden die Binnenerzählungen nicht wie die *Historia* nach dem Prinzip einer Komplexitätssteigerung, welches dem steigenden Aufwand der Erzähler und dem wachsenden Wissen um die Serienform Rechnung trägt, sondern nivellieren diese Steigerungslogik (*Hystorij*) oder ersetzen sie durch ein beständiges Ungleichgewicht der Exempelerzähler, das zugleich strategische Richtungswechsel kassiert (*Aventewr*). Ob es sich bei diesen strukturellen und inhaltlichen Eigenheiten der betrachteten Texte um das Ergebnis der *intentio operis* des jeweiligen Bearbeiters im Umgang mit der *Historia* handelt oder ob sie lediglich Nebeneffekte umfangreicher Kürzungen oder Umstrukturierungen der Vorlage darstellen, lässt sich auch dort, wo die überlieferungsgeschichtlichen Verhältnisse zweifelsfrei geklärt sind, stets nur durch komparatistische Lektüren plausibilisieren, wobei Formalisierungen als ein Dreischritt aus Abstraktion, textstatistischer Verarbeitung und Ergebnisinterpretation nicht nur neue Antworten auf bekannte Fragen, sondern auch neue Beobachtungen zulassen.

³² Steinmetz 2000, 174.